



BILD: ETERNITY

«Neues hat mich schon immer fasziniert»: Sepp Keiser, 83-jährig.

SEPP KEISER, TESTPILOT FÜR DIE EWIGKEIT

Seine letzte Karriere ist die virtuelle Unsterblichkeit

Sepp Keiser, 83, Mikrofilm- und Fernsehponier aus Zug, ist vielleicht der erste Mensch, der im Internet ewig leben wird.

Von **Constantin Seibt**

«Warum tun Sie das? Wollen Sie ewig leben?» - «Ehrlich gesagt, ich persönlich bin skeptisch. Sterben muss man ja trotzdem. Aber ich mag Leute, die ein Projekt haben.»

Das Projekt, «Mission Eternity», ist das komplexeste, kühnste Projekt der 1994 in Zürich gegründeten Internetkunstfirma Etoy: eine Begräbnisform der Zukunft. Etoy verspricht nicht weniger als ewiges Leben im Internet: als interaktive Datenkapsel auf Tausenden von Rechnern und Mobiltelefonen. Und der erste Testpilot ist Sepp Keiser, 83, ein erfolgreicher Geschäftsmann aus Zug.

Als das Künstlerkollektiv Etoy zum ersten Mal mit Keiser sprach - ein Zuger Stadtrat hatte ihn mit dem Satz: «Wenn das einer bei uns macht, dann nur der Sepp Keiser» empfohlen -, waren sie nervös. Sie tasteten sich Richtung Tod vor. «Ah - ihr redet von Flügelifassen», antwortete Keiser gut gelaunt. Und sagte zu - ohne zu wissen, dass «er sich damit weit mehr Arbeit aufhalste als gedacht».

Denn Unsterblichkeit ist eine schwierige Sache: Selbst wenn nur die Daten unsterblich gemacht werden sollen. Die Frage ist: welche? Was macht einen Menschen einzigartig: Name? Hobbys? Berufe? AHV-Nummer? So auch mit den Daten zu Sepp Keiser. Was zählt - was nicht? Hobby: Bergsteigen. Kinder: 2 Söhne, 6 Enkelkinder. Mechanische Erweiterungen: 6 Bypässe, Hörgerät, Brille. Die Frau: 1946 kennen gelernt, im Zug von Zürich nach Zug, 1947 verlobt, 1949 Heirat: «Sie ist meine Managerin. Ohne sie wäre ich total aufgeschmissen.»

Kopierponier und Kabarettist

Sepp Keiser hat in der Tat mehrere Karrieren gemacht: als Technikponier, TV-Mensch, Manager und Schauspieler. Nach Mechanikerlehre, Aktivdienst und Schauspielerschule heuerte er 1952 bei der Walter Rentsch AG an. Damals arbeiteten

nur drei Leute dort, neben Chef und Sekretärin Keiser - als Chefverkäufer für zwei völlig unbekannte Produkte: erst Kopiermaschinen, später Mikrofilme. Als er anfang, wurden Verträge, Rechnungen, Belege in Zürich noch von Ausläufern gesammelt und in einem zentralen Büro über dem Sprüngli von Abschreibern kopiert.

Keiser besuchte Anwälte, Firmen und Banken und demonstrierte die damals noch unbekannteren Kopiergeräte. Als er pensioniert wurde, arbeitete bei Walter Rentsch 1300 Leute. Keiser war so ziemlich alles in der Firma: Verkaufschef, Ausbildungschef, Mitaktionär und zwei Jahre Lobbyist im Bundeshaus Ost in Bern: Er setzte in den Sechzigerjahren fast im Alleingang die rechtliche Gültigkeit von Mikrofilmkopien durch.

Vom Militär als Instruktor begehrt

Bei Verkauf, Lobbying und Management kam ihm, so Keiser, vor allem eines zugute: seine Ausbildung als Schauspieler. «Es war einfach: Die Leute hörten mich gern reden. Das war mein wahres Talent. Im Militär wollten sie mich deshalb als Instruktor, bei Vorträgen kommen sie noch heute auf mich wie früher beim Fernsehen. Und als Verkäufer und Manager hat man ja dauernd Auftritte.»

So machte Keiser auch eine Nebenkarriere in Kabarett und TV: In seiner Freizeit drehte er den ersten TV-Spot der Schweizer Fernsehgeschichte (und ein paar Hundert weitere), er moderierte Abendshows zu den Zeiten, als das Fernsehen gerade die «Schallgrenze von 3000 Abonnenten» durchbrach, und schrieb und spielte unter dem Namen «Sepp Zuger» für das Cabaret Fédéral.

Verteilt in Tausenden von Kopien

Und nun soll Keiser, der die Kopiertechnik in der Schweiz durchgesetzt hat, nach seinem Tod in Tausenden Kopien in elektronischen Geräten verteilt werden. Sein Tod wäre sein Start als Pilot des Kunstprojekts «Mission Eternity». Ist diese letzte Karriere nicht leicht makaber? «Etwas, ja. Aber wissen Sie: Mir macht das nichts aus, logischerweise, weil ich dann tot bin. Und Projekte, Technik, Neues haben mich schon immer fasziniert. Das kann ich mit 83 leider nicht ändern.»

Keiser setzte die rechtliche Gültigkeit von Mikrofilmen fast im Alleingang durch.